

vorbereitet war. Da ich schon seit Jahrzehnten verschiedene Drosselarten gezüchtet habe, darf ich wohl sagen, daß alles Mögliche geschehen war, um den Raum für das Brutgeschäft angenehmer zu machen. Gleichwohl aber zeigte das Weibchen keine Brütelust und war auch das Männchen nicht sehr hitzig. Dieser Mißerfolg schließt aber nach meinen Erfahrungen durchaus nicht aus, daß die Thiere in diesem Jahre in derselben Räumlichkeit unter denselben Umständen nisten. Es kommt häufig vor, daß gefangene Drosseln im ersten Jahr nicht nisten und im zweiten Jahr dann zwei regelrechte Bruten machen.

Die Gilbdrossel ist trotz ihrer unscheinbaren düsteren Färbung durch die leichte Haltung im Käfig und durch ihre Dauerhaftigkeit, durch den großen Umfang ihrer Stimmittel und durch die Mannigfaltigkeit ihrer Strophen einer der empfehlenswertheften Käfigvögel. Dazu kommt ihre außerordentliche Zähmheit — eine Eigenschaft übrigens, welche sie mit verschiedenen anderen Vögeln theilt, welche im Freileben außerordentlich scheu sind. Es ist allerdings möglich, daß bezüglich des Gesanges große Unterschiede stattfinden, und habe ich Gelegenheit gehabt, solche gewaltige Unterschiede namentlich bei der Spottdrossel (*Mimus polyglottus*) zu konstatiren. Allein das mag Niemand abhalten, so bald sich Gelegenheit findet, mit den liebenswerthen Gilbdrosseln einen Versuch zu machen.

---

## Das Vogelleben auf Grande-Conetable.

Von Walter Sachsé.

Am 5. August 1888 lag unser Schiff nach einer guten Fahrt von Buenos Ayres ausgehend an der kleinen Felseninsel Grande-Conetable vor Anker, um hier Phosphorit zu laden. — Dieselbe liegt 18 Seemeilen von Cayenne entfernt, ist kaum  $\frac{1}{2}$  □-Meile groß, gehört einer amerikanischen Gesellschaft und steht unter französ. Oberhoheit. Sie besteht fast ganz aus Phosphoritgestein, ist fast vollständig dachförmig, und erlaubt es ihr Ramm kaum, daß auf demselben 3 Bretterhäuser, welche als Obdach für die Bewohner — 3 Weiße und 24 Neger — dienen, erbaut werden konnten.

Nur an einer kleinen Stelle der Südseite ist die Insel zugänglich; nur geschickten Matrosen ist es ermöglicht, der starken Brandung halber zu landen; die Ladung wurde deshalb durch eine Drahtseilbahn in unser Schiff befördert. Nur unter recht großen Beschwerden konnte ich die Insel am Fuße umklettern, und fand ich hier gar viele besetzte und verlassene Brutstätten der besiedelten Bewohner. Die Felsen sind meistens kahl; nur hie und da wachsen spärlich einige Grashalme und Fettpflanzen, deren Fortkommen durch die massenhafte Vogelexkremente kaum ermöglicht ist. — Mitten tief aus dem Innern der Felsen quillt an mehreren Stellen

ein kühles Mineralwasser, dessen säuerlicher Geschmack in dieser mehr als heißen Gegend uns doppelt willkommen war; zu vieler Genuß desselben soll der Gesundheit äußerst nachtheilig sein.

Die Insel ist im wahren Sinne des Wortes eine Vogelinsele, die Felsen erscheinen von der großen Menge der Vogelexkremente dem Auge als eine ganz wie mit Gyps oder Kalk überkleisterte Masse. Tausende und Abertausende von Seevögeln — meistens Möven und Seeschwalben verschiedener Spezies — kamen Abends hier an, um von ihrem Fluge und Fischfange auszuruhen und zu übernachten; schon bei Tagesanbruch verlassen sie ihre Nachtherberge wieder, um ihrer gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Sehr wenige Arten blieben zurück, um ihr Brutgeschäft zu vollenden, oder dasselbe zu beginnen. Nur der Tropikvogel — *Phaeton aethereus* — kehrte von der See zurück, um seine Jungen zu äßen, welche mitte August halb flügge waren.

*Sula fiber* — hier Duk genannt — begann eben, ihre 2 Eier platt auf den Felsen mit einigen wenigen Grasshalmen als Unterlage zu legen. Leider konnte ich diesen Vögeln nur 2 Gelege à 2 und ein einzelnes Ei nehmen. Sie saßen Abends dicht neben einander; es wurde uns nach 10 Uhr leicht, viele mit Knüppeln zu erschlagen, und obgleich sie bekanntlich recht gute Flieger sind, so bleiben sie doch ruhig sitzen. Nur etwa einen Schritt weit rückten sie seitwärts, einen an unsere Hausgans erinnernden Ton ausstoßend. Es wäre mir leicht gewesen, 100 zu erschlagen, doch ließ ich es bei einem Duzend bewenden, welche eben nur dem nicht allzu sehr verwöhnten Matrosenmagen genießbar waren. Am Tage war der Vogel einer der vorsichtigsten, während die einzelnen nach der Insel zurückkehrenden Möven und Seeschwalben und selbst der Tropikvogel leicht zu erlegen sind. Nur die Fregatte — *Tachypetes aquilus* —, welche hier ebenfalls brüten soll, schwebte in ihrem leichten Fluge stets über dem Ramm der Insel, hier aber immer nur außerhalb Schußweite.

Es sah herrlich aus, wie sich der leichtbeschwingte Vogel auf Möven und Seeschwalben stürzte, um ihnen den Raub abzujaßen. Die großen Raubmöven machten es auch nicht anders.

Der Tropikvogel, bei den Seelenten nur unter dem Namen „der Bootsmann“ bekannt, war hier in auffallender Menge vertreten, ich kam leider zu spät, um seine Eier nehmen zu können, da seine beiden Jungen, wie schon vorhergesagt, bald flügge waren.

In vielen, oft unzugänglichen, Felspalten hatte er sein Wochenbett aufgeschlagen; jedem Annähernden verrieth er dasselbe durch sein Angstgeschrei, ähnlich dem eines klagenden Hasen. In der Nesthöhle bleibt er furchtlos sitzen, sich nur in den äußersten Winkel derselben zurückziehend, sich dann aber auch gegen den

Angreifer kräftig zur Wehr setzend und sich mit seinem starken Schnabel derart vertheidigend, daß seine Bisse fast gefährlich werden können. Ich ergriff die Vögel stets leicht, indem ich ihnen einen alten Strohhut vorhielt, in welchen sie kräftig hineinbissen und sich da mit dem Schnabel verfangen.

Bei den ♀ ♀ fehlten die 2 langen Schwanzfedern ganz oder solche waren, wie auch bei den meisten ♂ ♂, sehr abgestoßen: nur 1 ♂ konnte ich balgen, an welchem jene in ihrer ganzen Schönheit prangten.

Rastlos tragen sie ihren gefräßigen Jungen den Raub zu, was ihnen um so leichter wird, als sie aus großer Höhe stets sicher auf den Fisch stoßen. Das Fleisch der Jungen ist ziemlich schmackhaft. Ich habe beide Wendekreise — den des Krebses und den des Steinbocks — binnen vier Jahren wohl an 20 mal durchkreuzt, und sobald ich dieselben erreichte, traf ich auch dort den „Bootsmann“ an; zur Sommerzeit auch wohl etwas nördlicher oder südlicher von den beiden Passatzonen. — Mit anmuthigem Fluge umkreist er hier mehrmals das Schiff (ich fuhr bisher nur auf Segelschiffen), stößt pfeilschnell bis auf die Mastspitzen herab und erhebt sich, ein helles kic, kic, kic — ähnlich dem des Grünspechts — ausstoßend, kerzengerade in die Luft, seine beiden langen Schwanzfedern, bei uns Seeleuten „marlinspikes“ genannt, weit ausstreichend. Er ist ein so guter Flieger, daß wir ihn oft 1000 Seemeilen vom Lande entfernt antreffen. —

Wohl mit Recht wird er das Wahrzeichen der Tropen genannt: ein Jeder freut sich, wenn er den Vogel sieht, — ist er doch nun berechtigt, besseres Wetter zu erhoffen. Seine stärkste Verbreitung scheint mir im westindischen Archipel zu liegen. Auffallenderweise sah ich ihn niemals auf dem weiten Ocean irgend welche Nahrung aufnehmen. Wie mir unsere Matrosen berichteten, so werden seine Federn von den Eingeborenen einiger Südsee-Inseln als Kopfschmuck benutzt. Die Brütezeit der andern auf dieser kleinen Insel nistenden Seevögel soll, nach Aussage der Neger, in die Monate April und Mai und in November und Dezember fallen. Die Eier werden gegessen. Ich konnte dort noch c. 40 Stück an den Spitzen schlecht entleerte, meistens der *Sterna fuliginosa* zugehörnde, für ein altes baumwollenes Hemde eintauschen.

Auf den Felsen fand ich noch unzählige Massen von Eierschalen; die Vögel müssen ihre Eier hier ganz unvorbereitet abgelegt haben, denn es lag alles wir durcheinander. Auf St. Helena, wo ich, leider fieberkrank aus dem Zambesidelta zurrückkehrend, im Seemanns-Hospitale 6 Wochen hindurch Aufnahme und Genesung fand, nahm ich am 4. Dezember 1879 12 Stück Eier der *Sterna stolidus*. Ich wurde auf den Brutplatz dieses Vogels aufmerksam gemacht, indem mir eine Frau einen ganzen Korb voll dieser Eier in das Hospital brachte; dieselben waren leider vorher sämmtlich — abgekocht! — Nach den Eiern der

St. fuliginosa suchte ich vergebens, obgleich ich die Insel oftmals durchstreifte; da sie in Ascension so massenhaft nistet, so glaubte ich sie auch hier zu treffen. An den Bienenstöcken fing ich Abends oft an 30 Stück Todtenköpfe, (Sphinx Atropos), fast alle aber waren sehr verlegt. Dieser Schmetterling trat einige Jahre vorher so stark hier auf, daß fast die ganze Bienenzucht, welche sehr stark betrieben wird, vernichtet wurde. Man nahm an, daß diese Insekten von einem Schiffe importirt seien  
 Altenkirchen-Westerwald, den 12. Januar 1889.

## Die Vogelwelt in Emin Pascha's Ländern.

Von Dr. Franz Diederich.

### II.

Ich nahm bereits Gelegenheit anzudeuten, daß das Mithal und das westlich davon belegene Land der Steppe, der Savanne, angehören. Die Armut der Pflanzenwelt ist groß, und dafür dürfte als Erklärung dienen, daß die Regen, obgleich in geringen Quantitäten über das ganze Jahr vertheilt, durch so lange Perioden von Trockenheit unterbrochen werden, daß an eine gedeihliche Entwicklung der Vegetation nicht zu denken ist. Bei Dkela im Latukabezirke tritt noch reichere Bewaldung auf; je mehr man aber nach Südost vorgeht, um so deutlicher enthüllt sich der Savannencharakter. Die Vegetation von Fajulli wurde von Emin's Leuten mit derjenigen Südkordofans verglichen. Im Schulid- und auch im Madilande waren oft 12 bis 15 Stunden lange und ebenso breite Flächen Graslandes zu durchwandern. Diese werden absichtlich nicht besiedelt, um den Elefanten und anderem Wilde Zufluchtsorte und so den Einwohnern Jagdgründe zu sichern. Des hohen Grases halber, welches vor dem Schulidorf Fanto, von Keresi kommend, zu durchschreiten war, konnten Vögel nur gehört, nicht gesehen werden. Im Westen des Nil war das Land an der Makrastraße mit ausnahmsweise hohem Graswuchs bestanden und nur hie und da von Steppenwald und Dornendickicht unterbrochen. Massen von Tauben, deren Vorliebe für einigermassen feuchtes Terrain schon sonst beobachtet wurde, gurrten hier in den Hochbäumen. Vögel waren sonst nicht häufig — es war in der zweiten Hälfte des September —, obgleich rothe Feuerfinken hin und wieder an den Grassengeln kletterten und die zutrauliche *Oriothra leucopygia* (ein Grünling) von den Akazien herab ihre wechselnden Strophen dem Wanderer entgegenschmetterte. Die Umgebung von Mak bei Numbekt schildert Emin als eine so traurige, wie sie sich nur denken läßt, da alles weithin entholzt dalag, und die wellige Ebene nach allen Seiten grasbestanden sich ausdehnte. Kärglich war die Thierwelt vertreten. Die Gebirgsreihe, welche, wie oben

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Sachse Walter

Artikel/Article: [Das Vogelleben auf Grande-Conetable. 154-157](#)